

Sonntagsfeier in Gemeinden ohne Priester

Zu den Richtlinien der Österreichischen Bischofskonferenz

Univ.-Prof. Dr. Hans Bernhard Meyer SJ

93

Sonntagsfeier

Seit den Anfängen der Kirche ist es eine feste Regel, daß die Christengemeinden am Sonntag, dem „Tag des Herrn“, zum Gottesdienst zusammenkommen, um das Kerngeheimnis ihres Glaubens zu feiern: den Erlösertod und die Auferstehung des Herrn. Das geschah und geschieht besonders in der Meßfeier, darüber hinaus aber auch im Stundengebet der Kirche, in Andachten und Wortgottesdiensten.

Gemeinden ohne Priester

Schon immer war und ist es bis heute in Missionsländern mit wenigen Priestern oder in der Diaspora häufig so, daß die Christengemeinden nicht jeden Sonn- und Festtag eine Meßfeier halten können. Sie kommen aber trotzdem zum Gottesdienst zusammen, um das Wort Gottes zu hören und ihren Glauben in Gebet und Gesang zu bekennen. Denn die Gemeinde lebt von der Verkündigung und vom Gebet und sie zerfällt, wenn sie nicht regelmäßig zusammenkommt.

Bischöfliche Richtlinien

Weil auch bei uns die Zahl der Priester kleiner geworden ist und in den kommenden Jahren noch weiter abnehmen wird, haben die Bischöfe Österreichs aus Sorge um die Gemeinden, die keinen Priester mehr haben (werden), „Richtlinien zur Sonntagsfeier in Gemeinden ohne Priester“ erlassen, die seit Ostern 1984 gelten. Denn es darf nicht dem Zufall überlassen bleiben, was in solchen Gemeinden geschieht.

Recht auf Meßfeier

Die Zahl der Eucharistiefeiern wird in Zukunft wegen der geringeren Zahl der Priester, aber auch deshalb kleiner werden, weil nach kirchlichem Recht ein Priester in der Regel höchstens dreimal (einschließlich der Vorabendmesse) zelebrieren darf. Jede Gemeinde hat aber ein Recht auf die regelmäßige Feier der hl. Messe. Um dieses Recht zu sichern, müssen in den Dekanaten Absprachen über die Zahl und den Zeitansatz der Meßfeiern in den einzelnen Kirchen und Pfarren getroffen werden. Denn mehrere Meßfeiern mit vielleicht nur wenigen Teilnehmern in der einen Gemeinde sind nicht tragbar, wenn in einer anderen keine Messe gefeiert werden kann. Die Richtlinien appellieren deshalb an die Solidarität zwischen den Gemeinden und erinnern an die alte kirchliche Praxis, an Sonn- und Festtagen *einen* Hauptgottesdienst zu halten, an dem möglichst alle Gemeindemitglieder teilnehmen.

Im Notfall Gottesdienst ohne Priester

Wenn trotzdem vorübergehend (Erkrankung, Urlaub) oder auf längere Zeit eine Notsituation entsteht und eine Gemeinde am Sonn- oder Festtag ohne Priester ist, soll sie trotzdem Gottesdienst feiern. Durch die Teilnahme erfüllen die Gläubigen ihre Sonntagspflicht. Der Leiter kann ein Diakon oder ein vom Bischof beauftragter Laie sein. Jede Pfarre muß rechtzeitig dafür sorgen, daß es Männer oder Frauen gibt, die solche Gottesdienste leiten und vom Bischof dafür beauftragt werden können. Es ist aber dafür zu sorgen, daß auch Gemeinden ohne Priester regelmäßig (wenigstens zweimal im Monat) eine Meßfeier haben.

Gottesdienstformen und Modelle

Gemeindegottesdienste ohne Priester können in der Form des kirchlichen Stundengebetes (Laudes, Vesper, Vigilfeier), als Wortgottesdienste, aber auch in der Form einer (eucharistischen) Andacht gehalten werden. Den bischöflichen Richtlinien sind entsprechende Modelle beigegeben. Als sonn- oder festtägliche Feier sollen sie dem Charakter des Tages entsprechend festlich gestaltet sein. Denn auch in solchen Feiern ist der Herr mitten unter denen, die sich in seinem Namen versammeln. Er ist gegenwärtig in seinem Wort, das verkündet wird; und in der Gemeinde, die betet und singt.

Kommunionspendung

Die Kommunion ist wesentlicher Teil der Meßfeier. Außerhalb der Messe wird sie nur an Kranke und Sterbende sowie in besonderen Ausnahmefällen gespendet. In der langen Geschichte der Kirche sind nirgends sonntägliche Gemeindegottesdienste ohne Priester bezeugt, bei denen die Kommunion gespendet wurde. Erst in jüngster Zeit hat sich in manchen Gegenden eine gegenteilige Praxis entwickelt, welche den inneren Zusammenhang von Eucharistiefeier und Kommunionempfang zu verdunkeln droht. In Wahrheit ist aber die Kommunion kein eigenständiges Sakrament, sondern gehört – außer in Ausnahmefällen – in die Feier der Messe und ist deren Frucht.

Nur in Ausnahmefällen

In Treue gegenüber dem Sinn der Meßfeier und gegenüber der Tradition der Kirche seit ihren Anfängen bestimmen daher die Richtlinien, daß die Kommunion bei sonntäglichen Gemeindegottesdiensten ohne Priester nicht ausgeteilt wird. Eine Ausnahme von dieser Regel kann an hohen Festen oder besonderen Kommuniontagen gemacht werden wie z. B. an

Ostern, Weihnachten oder Allerheiligen. Damit jedoch klar bleibt, daß die Kommunion zur Meßfeier gehört, soll sie aus der vorausgehenden Messe derselben oder aus der Meßfeier einer Nachbargemeinde stammen, und soll darauf auch ausdrücklich hingewiesen werden.

Eine Notordnung

Die in den bischöflichen Richtlinien enthaltenen Regelungen stellen eine Notordnung dar. Sie macht deutlich, daß es ein Notstand ist, wenn eine Gemeinde keinen Priester hat und weist darauf hin, daß die Gemeinden selbst mitsorgen müssen dafür, daß in ihrer Mitte Priesterberufe heranwachsen.

Buchbesprechungen

Jo Hermans: MEIN VOLK, WAS TAT ICH DIR? Texte und Vorschläge zur Gestaltung von Passionsandachten. Reihe: Konkrete Liturgie. 94 Seiten, kart. DM 12,80. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1984 (4518).

Zum festen Bestandteil der Liturgie in der österlichen Bußzeit gehört für die katholische Kirche die Betrachtung der Passion. Daraus entstand die Kreuzwegandacht. In diesem Buch sind die einzelnen Kreuzwegstationen durch 3 thematisch verschiedene Besinnungen meditativ erschlossen. Dabei sind die Elemente der klassischen Andacht gut hervorgehoben: Gebet, Schriftlesung, Fürbitte, Lied. Die Betrachtungen sind sehr lebensnah und wollen dem Christen helfen, aus der Kraft des Kreuzes Christi zu leben. Darum lassen sich diese Andachten nicht nur für Pfarrgemeinden verwenden, sondern besonders für Menschen, die mit dem Leid dieser Welt und der Menschen mittel- oder unmittelbar konfrontiert sind (z. B. Krankenschwestern, klösterliche Gemeinschaften u.a.). Die Texte haben schon Praxis durchlebt.

Mag. theol. P. Franz Lauterbacher O.S.B.

Hans Rotter: DIE BERUFUNG. Grundelemente christlicher Spiritualität, 128 Seiten, broschürt, öS 148,-, DM 21,-. Herold Verlag, Wien-München 1983 (4510).

Wir haben heute große Sorgen, daß der Mensch seine Berufung verfehlt. Die Freiheit ist so groß geschrieben, daß er mit sich nicht so leicht in die Tiefe geht. Genau da setzt der Autor an: Erst mittels einer Grunddimension geistlichen Lebens findet der Christ seinen Weg. Denn die Jüngerschaft Jesu hat gewisse Kriterien, die nicht so sehr in einer Nachahmung Jesu, sondern vielmehr in der konkreten Nachfolge Jesu heute besteht. Dabei sind die Motivationen für ein Leben in der Gemeinschaft, in der Ehe oder als Zölibatärer (sei es freiwillig gewählt, sei es „erwählt“) entscheidend geworden. Die alles umklammernde Kraft geistlichen Lebens ist allerdings das Gebet. Selbst darüber gibt es heute sehr divergierende Anschauungen, wie sie der Verfasser in Kürze darlegt. Der letzte Teil des Buches behandelt Leitgedanken der Spiritualität als Wissenschaft, wobei es schwierig ist, welchem Fach die spirituelle Theologie zuzuordnen ist. Wer für sein Leben erkennen möchte, welcher Berufung er gewachsen ist, findet in diesem Buch eine Grundlegung, die aus persönlichem Glaubensvollzug entstanden ist. Das hilft mehr als viel Wissenschaft.

Mag. theol. P. Franz Lauterbacher O.S.B.